

# Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 24, Remeler Str. 2/3  
Verantwortl. Redakteur: Dr. Roglau und die - Wahrheit -  
erscheint jeden Freitag  
Telegraphische Adressen: Zentral-Arbeiter Berlin

Belegzeit seit ihr nichts - Belegzeit alles!

Anzeigen- und Verbandsgeber sind an Otto Rehm, Berlin D. 24  
Remeler Straße 2/3 (Postfach 10336), zu richten - Bezugs-  
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mk.  
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreizehnpolige Zeile.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

**Inhalt:** Die Spitzenverbände der Unternehmer gegen den Achtstundentag. — Schafft Wohnung und Arbeit! — Robert Dismann †. — Herr Spindius Dr. Roglau und die - Wahrheit. — Aus der Textilindustrie. — Wege zu wirtschaftlichem Erfolg. — Bericht vom Reichsfest der Textilarbeiterinnen in Gera (Z. 11/12). — Frauentell. — Verdrängung. — Eine Abfrage. — Gau Berlin-Brandenburg. — Berichte aus Hochzeiten. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachung. — Anzeigen.

gebenen Zeit gegenüber diesem heuchlerischen und verlogenen Gebaren der Unternehmer ganz anders zur Wehr setzen müssen. Wir hoffen vorerst, daß die Regierung den Forderungen der Spitzenverbände der Arbeiterchaft Rechnung trägt und endlich auch die Pflicht, den Menschen zu schützen, anerkennt.

Aus dem Gesagten geht folgendes hervor:

1. Bauen kann heute nicht der Privatunternehmer, sondern die öffentliche Hand; das Reich, welches Länder und Gemeinden verpflichten muß, ein Mindestwohnungsbauprogramm aufzustellen.
2. Ein solches Bauprogramm hat die minderbemittelten, unter der Wohnungsnot am meisten leidenden Volksschichten zu berücksichtigen. Zuschüsse zum Wohnungsbau müssen angesichts der wirtschaftlichen Lage dieser Volksschichten weggelassen werden.
3. Mietpreissteigerungen dürfen nicht erfolgen, auch nicht vom 1. April 1927 ab, da der den Hausbesitzern aus der gegenwärtigen Miete verbleibende Teil völlig für eine ordnungsmäßige Wohnungsbewirtschaftung und Wohnungsunterhaltung ausreicht.

## Die Spitzenverbände der Unternehmer gegen den Achtstundentag.

Im Spitzenartikel des „Textilarbeiters“ Nr. 42 besprachen wir das vom Bundesauschuß geforderte Notgesetz zur Verkürzung der Arbeitszeit. Die Spitzenorganisationen der deutschen Arbeitgeberverbände, und zwar vom Reichsverband der deutschen Industrie bis herunter zum Arbeitgeberverband der deutschen Versicherungsunternehmungen und der Reichsgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, haben nun an die Regierung eine „dringende Bitte“ gerichtet, das von den Spitzenorganisationen der Arbeiterchaft geforderte Notgesetz abzulehnen. Im Grunde bedeutet die Eingabe der Unternehmer an die Regierung nichts anderes, als eine Kampfansage der Unternehmer gegen den von den Gewerkschaften aller Richtungen geforderten Achtstundentag. Die Eingabe der Unternehmer lautet:

„Die Spitzenorganisationen der deutschen Arbeitnehmer haben sich mit einer gemeinsamen Entschliessung an die Öffentlichkeit gewendet, in der zur Hebung der Arbeitslosigkeit die sofortige Wiederherstellung des Achtstundentages im Wege eines Notgesetzes verlangt wird.

Hierzu erklären wir, daß ein solcher Eingriff in die Produktionsgrundlagen der deutschen Wirtschaft nach der wirtschaftlichen Seite eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach sich ziehen müßte, vor allem aber würde dieser Schritt keine irgendwie in das Gewicht fallende Wiedereinstellung von Arbeitslosen zur Folge haben, wohl aber in seinen weiteren Auswirkungen die aufs tiefste zu beklagende jetzige Arbeitslosigkeit sicher nur noch verstärken.

Die Arbeitszeit, wie sie jetzt in der deutschen Wirtschaft gehandhabt wird, ist auf gesetzlicher Grundlage im Einvernehmen mit den deutschen Arbeitnehmern so gestaltet worden, wie es den Lebensbedürfnissen der deutschen Wirtschaft zur Ueberwindung der aus dem Kriege, der Inflation und den weltwirtschaftlichen Veränderungen hervorgegangenen Schwierigkeiten entspricht. Die heute, leider vielfach zu optimistisch angelegene, unserer Ueberzeugung nach noch durchaus ernste und nicht gesicherte Lage der deutschen Wirtschaft erlaubt es nicht, unsere Produktion so schweren Erschütterungen auszusetzen, wie sie die von den Gewerkschaften verlangte gesetzgeberische Maßnahme unserer festen Ueberzeugung nach mit sich bringen würde. Wir wenden uns daher mit größtem Ernste warnend sowohl an die Reichsregierung wie auch an die politischen Parteien mit der dringenden Bitte, das dem gesamten Volke drohende Unheil abzuwehren.“

Diese Eingabe des Unternehmertums ist ein weiterer Beweis der Feindschaft der Unternehmer gegen den Achtstundentag. Daß die gewaltige Erwerbslosigkeit, die ungeheure Not der Arbeitslosen und deren Familien, die Spitzenverbände der Unternehmer nicht abzuschrecken vermochte, von dieser Eingabe Abstand zu nehmen, offenbart mit aller Deutlichkeit die Brutalität des Unternehmertums. Die Eingabe zeigt, daß das Unternehmertum nicht vor den ungeheuersten Menschenopfern zurückschreckt, wenn es gilt, einen höheren Profit aus dem Produktionsprozeß herauszuschlagen. Gegenüber diesem Verhalten der Unternehmer hat der Staat die Pflicht, einzugreifen und die große Masse der Staatsbürger vor der Zugrundebringung zu schützen. Der Schutz der Menschen ist weit wichtiger als der Schutz des Eigentums. Deshalb darf die Regierung sich durch diese heuchlerische Falschei, „daß ein solcher Eingriff — Wiederherstellung des Achtstundentages — in die Produktionsgrundlagen der deutschen Wirtschaft nach der wirtschaftlichen Seite eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach sich ziehen müßte...“ nicht abschrecken lassen, die notwendig gewordenen Maßnahmen durchzuführen. Die Einwände der Unternehmer sind als alte Vade-mecum, denen es an der inneren Wahrheit fehlt, längst bekannt. Die Eingabe wird auch dadurch nicht beweisträftiger, daß es an anderer Stelle heißt: „Die Arbeitszeit, wie sie jetzt in der deutschen Wirtschaft gehandhabt wird, ist auf gesetzlicher Grundlage im Einvernehmen mit den deutschen Arbeitnehmern so gestaltet worden, wie es den Lebensbedürfnissen der deutschen Wirtschaft zur Ueberwindung der aus dem Kriege, der Inflation und den weltwirtschaftlichen Veränderungen hervorgegangenen Schwierigkeiten entspricht.“

Die Unternehmer verzeihen das wichtigste dabei zu liegen, nämlich, daß durch die Inflation der deutschen Arbeiterchaft die Kampfzucht zur Erhaltung des Achtstundentages genommen worden ist. Die Gewerkschaften waren damals mittellos um prinzipielle Kämpfe um den Achtstundentag durchführen zu können. Dazu kam noch, daß die wirtschaftliche Krise schwer auf der Arbeiterchaft lastete. Die Arbeiterchaft hat nicht aus der Erkenntnis um den Lebensbedürfnissen der deutschen Wirtschaft zur Ueberwindung der aus dem Kriege, der Inflation hervorgerufenen Schwierigkeiten zu begegnen, eine längere Arbeitszeit als acht Stunden auf sich genommen, sondern aus dem Grunde, weil sie damals wehrlos war gegen die Machtp Ansprüche des Unternehmertums. Heute sind die Dinge anders. Die deutsche Arbeiterchaft wird sich zur ge-

## Schafft Wohnung und Arbeit!

Das Bauprogramm des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Wir haben in Deutschland Hunderttausende von Familien, die keine Wohnung haben. Dazu kommen weitere Hunderttausende von Familien, die in den elendesten Wohnlöhern zusammengedrängt sind. Dagegen haben wir im Lande Stein, Holz, Eisen und jegliches Material, woraus und womit man Häuser bauen kann. Aber wir bauen keine Häuser; schon seit Jahren nicht. Das ist Privatkapitalismus.

## Robert Dismann †.

Robert Dismann ist nicht mehr. Voll von Plänen und Absichten zog der Nimmermüde im September hinaus in das wogende Meer, um am anderen Ufer im Auftrag seiner „Eisernen Internationale“ zu wirken. Entseelt trägt man seinen Körper zurück nach Stuttgart. Ein Herzschlag gebot diesem allzu stark pulsierenden Leben Halt. Rasch tritt der Tod den Menschen an.

Mit Robert Dismann ist eine der markantesten Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung dahingegangen. Als Lehrling schon wurde er vom sozialistischen Gedankens erfasst. Als 21-jähriger ist er besoldeter Funktionär seiner Berufsrolle. Besetzt von ungestümem Arbeitsdrang, wirkt er im Wuppertal, in Hanau, in Frankfurt, in Stuttgart. Im Krieg ist er leidenschaftlicher Bekämpfer der mehrheitssozialistischen Kriegspolitik. Er wird Mitbegründer der „Unabhängigen sozialdemokratischen Partei“ und schließlich deren Vertreter im Reichstag. Als sich im Metallarbeiterverband die Notwendigkeit einer starken initiativen Leitung ergab, konnte nur auf ihn die Wahl fallen.

Überall wo er stand, wirkte er mit seltener Intensität und Ausdauer. Keine Zeit war ihm zu gering. Schreiber dieses lernte ihn kennen in trautester Zusammenarbeit. — Er lernte ihn kennen in heftigstem, durch die Verschiedenheit der Ansichten entstandenen Widerstreit. Er sah ihn im Frankfurter Bezirk wirken spät abends in Versammlungen, als Organisator und Redner und sah ihn am anderen Morgen früh 4 Uhr Flugblätter verteilen an die vom Hauptbahnhof aus fremden Arbeitsstätten zueilenden Proletarier. Je größer die Aufgaben wurden, welche ihm gestellt waren, um so rühriger und beweglicher wurde er. Zahllose Nächte mag er im Eisenbahnzug zugebracht haben, und zahllos sind seine mit größter Leidenschaft gehaltenen Reden. Der Reichstag verliert in ihm zweifellos einen seiner fleißigsten Arbeiter. Noch in frischer Erinnerung ist sein Wirken zugunsten der Erwerbslosen. Die Gewerkschafts- und Parteibewegung hat ihm viel zu verdanken. Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem. Möge sein Wirken der heranwachsenden Generation beispielgebend sein! H. J.

Der private Bautkapitalismus behauptet immer, er allein könne nur bauen und er allein könne nur den Bau- und Wohnungsmarkt bei uns wieder in Ordnung bringen. Er knüpft die Erfüllung seines Versprechens allerdings an eine Bedingung: Ihr müßt die Mieten steigern, müßt das in den Wohnungsbau hineingesteckte (investierte) Kapital höher verzinsen und wir schaffen euch Wohnungen in Hülle und Fülle und regen durch Belegung der wichtigen Schlüsselindustrien, des Baumarktes, auch die ganze übrige Wirtschaft kräftig an. Der Privatkapitalismus kann bauen; leider aber zu teuer. 1000 Mauersteine frei Kahn oder Waggon Berlin kosteten im Hochsommer 1914 ganze 18,50 Mk., im Herbst 1926 aber rund 47 Mk. Schleifische Ziegel, sogenannte Silberschwänze, konnte man 1914 für 42—45 Mk. haben, heute muß man 78 Mk. ansetzen. Für 100 Kilogramm Zement zahlte man vor dem Kriege, wenn es hoch kam, 1,75 Mk. Der Preis ist gegenwärtig auf 4,73 Mk. gestiegen. Zehnmal teurer es mit Dachpappe. Der Quadratmeter wurde früher mit 0,24 Mk. bewertet, heute mit 0,57 Mk. Es liegt eine Preissteigerung vor, die das Doppelte und Dreifache der Verleuerung bei anderen Waren ausmacht. Der Bauer liegt in Deutschland weit über dem Teuerungs- und dem Geschäftswind. Die Uebersteigerung der Preise läßt sich aus natürlichen Ursachen schwer erklären. Sie ist aber da, ebenso wie die Tatsache, daß man die Preise für Baustoffe bisher nicht senken konnte. Bei diesen Preisen Wohnungen bauen, heißt die Mieten ganz gewaltig erhöhen. Bei den gegenwärtigen Lohnsätzen ist das nicht möglich. Nicht umsonst stehen wohl in jeder Großstadt Wohnungen leer, weil sie eben zu teuer sind. Andererseits legt man durch eine Steigerung der Mieten einen großen Teil der Massentaufkraft fest. Das dürfte für unsere Verbrauchsindustrie eine Katastrophe bedeuten.

Von diesen Gesichtspunkten ist der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) ausgegangen, als er seine, vor einigen Tagen veröffentlichten „Richtlinien über den Wohnungsbau“ aufstellte. Sie dürften wohl für die geplanten Maßnahmen auf dem Bau- und Wohnungsmarkt größte Bedeutung erhalten, sehen ein Mindestwohnungsbauprogramm des Reiches, der Länder und der Gemeinden vor und betonen die Notwendigkeit einer Entlastung des Arbeitsmarktes durch zweckmäßiges Aufstellen eines Bauprogramms für den Zeitraum von fünf Jahren unter möglicher Verteilung der Arbeiten auf die beschäftigungslose Zeit des Jahres im Baugewerbe. In den Richtlinien werden die fehlenden Wohnungen in Deutschland auf rund 800 000 geschätzt. Dazu tritt ein jährlicher Neubedarf von gut 150 000 Wohnungen. Nach den Richtlinien muß ein Wohnungsbauprogramm mindestens die Erstellung von 250 000 Wohnungen im Jahre vorziehen.

Die durchschnittliche Wohnfläche aller zur Errichtung kommenden Wohnungen soll je nach den bezirklichen Verhältnissen 60—65 Quadratmeter betragen. Nach Ablauf von zwei Jahren ist zu prüfen, ob die Durchschnittswohnfläche nicht auf 65 bis 70 Quadratmeter und nach weiteren zwei Jahren von 70 auf 75 Quadratmeter heraufgesetzt werden kann. Die Baukosten für eine Neubauwohnung von durchschnittlich 60—65 Quadratmeter Wohnflächen müssen im Reichsdurchschnitt mit 10 000 Mark je Wohnung angelegt werden. Die Finanzierung wird in den Richtlinien wie folgt geregelt: 4000 Mk. werden durch 1. und 2. Hypotheken aufgebracht, 5500 Mk. durch die Hauszinssteuerhypothek und 500 Mk. durch Genossenschaftsanteil (Eigenkapital) des Wohnungsinhabers; jedoch soll dieser Genossenschaftsanteil in Raten abbezahlt werden können. Danach würde ein Mindestwohnungsbauprogramm von 250 000 Wohnungen ein Kapital von 2 1/2 Milliarden Mark erfordern.

Die Richtlinien legen dar, daß die 1. und 2. Hypotheken (1 Milliarde Mark) dem deutschen Kapitalmarkt zu entnehmen sind. Zweifellos wird dieser dazu imstande sein. Der fehlende Betrag für die 1. und 2. Hypotheken ist durch Hypothekenbanken und sonstige Realkreditinstitute aufzubringen. Weiter denkt man, was dem öffentlichen Empfinden durchaus entsprechen dürfte, die Träger der sozialen Versicherungsanstalten, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die Landesversicherungsanstalten, die Krankenkassen und die privaten Versicherungsgesellschaften, zu veranlassen, ihre Kapitalanlage in erster Linie dem Wohnungsbau zuzuführen. Die erstellten Hypotheken sollen zu einem Zinssatz von 6 Proz. angelegt werden, wozu eine Tilgung von 1 Proz. treten kann. Gelingt es durch gesetzgeberische Maßnahmen nicht, die Zinssätze dieser 1. Hypotheken auf 6 Proz. zu senken, so ist den geldgebenden Anstalten der Unterschied (Zinsdifferenz) zwischen dem tatsächlichen und dem bewilligten Satz zu erstatten. Die erforderlichen Hauszinssteuerhypotheken sind auf Grund des Reichsgesetzes über den Geldentwertungsausgleich beim bebauten Grundbesitz (Hauszinssteuer) aufzubringen.

Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Steuer entsprechend den Möglichkeiten voll ausgeschöpft wird, d. h. daß sie von jedem bebauten Grundbesitz zu leisten ist. Bekannt ist ja, daß der tatsächliche Steuerertrag heute nicht viel mehr als die Hälfte des möglichen Steuerertrags ausmacht, weil insbesondere gewerbliche Anlagen und landwirtschaftliche Gebäude von ihr befreit sind. Weiter ist zu fordern, daß 25 Proz. der Friedensmiete reiflos für den Wohnungsbau verwendet werden. Das heißt voraus, daß 25 Proz. der wirklichen Friedensmiete für diesen Zweck auch von allen bebauten Grundstücken aufzubringen sind. Durch Reichsgesetz ist die Erhebung von 25 Proz. der tatsächlichen Friedensmiete von allen bebauten Grundstücken für die Kosten des Wohnungsbaues (Finanzierung) sicherzustellen. Soweit die Hauszinssteuer jetzt für den Geldbedarf der Länder usw. (allgemeiner Finanzbedarf) verwendet wird (im Grunde genommen eine sozialpolitische Unmöglichkeit), soll dieser Teil abgebaut werden, so daß vom 1. Januar 1927 rund 25 Proz. und vom 1. Januar 1929 volle 30 Proz. der Friedensmiete für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen. Soweit die aus den Hauszinssteuerhypotheken stehenden Mittel nicht ausreichen, sind die fehlenden Beträge durch Anleihen aufzubringen. Aus den Erträgen der Hauszinssteuer sind nach den Richtlinien dem Reich 30 Proz. zur Bewirtschaftung als Ausgleichsfonds und zur Unterstützung sozialer, den Bau von Volkswohnungen fördernden und verbilligenden Maßnahmen zu überweisen. Der Rest verbleibt den Gemeinden zur eigenen Verwendung im Sinne des Wohnungsbauprogramms. Für die Großstädte können das Reich und die Länder anordnen, daß die 25 Proz. der ihnen zuzuflickenden Mittel zur Fondsbildung (Dezentralisierung des Siedlungswesens in Verbindung mit benachbarten Gemeinden und Kreisen) verwendet werden.

Die Richtlinien der Gewerkschaften sehen also einen äußerst großzügigen Plan vor, dessen Bedeutung darin liegt, daß die öffentliche Hand billiger bauen kann als der Privatunternehmer. Vor allem ist hier die Anwendung aller Grundzüge der Rationalisierung möglich, und so verweisen die Richtlinien auch auf die Bedeutung des Serienbaues, auf die

Typung und auf die Normung. Eine rationelle Bauweise wird an und für sich dadurch gegeben sein, daß bei Ausführung des Programms in der Regel nur Großbauten in Frage kommen. Andererseits bietet ein planmäßiges Bauen durch Reich, Länder und Gemeinden die Handhabe, gegen den oben gekennzeichneten Baustoffwucher erfolgreich Sturm zu laufen. Die Richtlinien empfehlen dann auch bei der Herausbringung von Bauaufträgen ein gemeinsames Vorgehen, nicht nur um das gegenseitige Hochtreiben der Preise zu unterbinden, sondern auch die Preise durch eine bewußte Zusammenfassung der Bauherrenkräfte gegenüber den Kartellen und Syndikaten zu senken. Zur Ausschaltung von Spekulationen und Preistreiberei werden auch zentrale Verhandlungen zwischen den Organisationen der Bauherren und der Baustoffproduzenten usw. als wesentlicher Vorteil vorgeschlagen. Diese Regelung ist von grundlegender Bedeutung. Auf einem großen Markt, dem Baumarkt, würde der gemeinsamen Front der Erzeuger eine gemeinsame Front der Verbraucher entgegengesetzt werden. Der Kartellgedanke, der ja heute durchweg in dem Bestreben nach künstlicher Preissteigerung wurzelt, würde in einer Zusammenfassung und planmäßigen Regelung der Nachfrage sein natürliches Gegengewicht erhalten.

Ganz selbstverständlich erscheint es uns, daß Reich, Länder und Gemeinden für den Wohnungsbau billiges Baumaterial zu beschaffen. Soweit diese nicht über eigenes Gelände verfügen, schlagen die Richtlinien der Gewerkschaften die beschleunigte Enteignung zu angemessenem Preise vor.

### Herr Syndikus Dr. Koglan und die - Wahrheit.

Herr Dr. Koglan hat in der Zeitschrift „Seide“ im Februar 1926 einen Artikel veröffentlicht, in dem er eine vergleichende Darstellung der Volkswirtschaft von Jahre 1913 und der Löhne von Jahre 1925 gab. Herr Dr. Koglan errechnete bei den Akkordarbeitern gegenüber 1913 eine Lohnsteigerung für die

|                  |                |
|------------------|----------------|
| Seidenweber      | von 81,4 Proz. |
| Seidenweberinnen | von 94,2 „     |
| Bandweber        | von 62,5 „     |
| Zeugdrucker      | von 86,4 „     |

bei den Lohnarbeitern

|                             |                |
|-----------------------------|----------------|
| Schwarzfärber               | von 53,9 Proz. |
| Concolorfärber              | von 70,1 „     |
| Wasserinnen und Wäckerinnen | von 75,3 „     |

Mit diesen errechneten Beschäftigungen versucht Herr Dr. Koglan nachzuweisen, daß die „hohen Löhne“ für die Arbeiter der Textilindustrie untragbar seien, und daß das Anziehen der Warenpreise im wesentlichen Teil auf die höheren Löhne zurückzuführen sei. Unsere Arbeiterorganisation hat sich nun der Aufgabe unterzogen und hat an Hand des vor kurzem erschienenen Jahresberichts der dortigen Handelskammer zu errechnen versucht, was an den Hauptangaben des Unternehmensyndikus Dr. Koglan Wahres ist. Nach dem Jahresbericht der Handelskammer beträgt der Gesamtlohn in der Seidenstoff- und Bandweberei für insgesamt 10 868 Beschäftigte 16 956 000 Mk., das ist pro Beschäftigten und Woche 30 Mk. Nach Angabe der Seidenindustrie betrug der Wochenlohn im Jahre 1913 im Durchschnitt 26 Mk. Wenn man von den 10 868 Beschäftigten die 1285 Angestellten besonders behandelt, dann kommt man zu folgendem Ergebnis: 9583 Arbeiter und Arbeiterinnen haben einen Lohn von 13 099 832 Mk. erhalten, d. h. pro Beschäftigten und Jahr 1367 Mk., was pro Woche und Beschäftigten 27,10 Mk. ergibt. Gegenüber der Angabe von 1913, wo der Durchschnittslohn 26 Mk. betrug, ist dies eine Steigerung um rund 4,2 Proz. des Friedenslohnes. Die 1285 Angestellten, welche 13 Proz. der Arbeiterzahl ausmachen, erhielten 30 Proz. des Gesamtlohnes oder pro Angestellten und Jahr 3025 Mk. Diese Durchschnittslohne sind jedoch wertlos, weil ja einige Duzend der oberen Angestellten weit mehr verdienen als die 1200 anderen Angestellten zusammengekommen.

Es ist weiter zu beachten, daß die verwebten Rohstoffmengen für 1913 sowie auch für 1925 im Jahresbericht nur gewichtsmäßig angegeben werden. Nach diesen Angaben reduzierte sich der Gesamtverbrauch von 1 763 397 Kilogramm im Jahre 1913 auf 1 293 475 Kilogramm im Jahre 1925. Es wurden also im Jahre 1925 nur 73 Proz. der Rohstoffmengen von 1913 verarbeitet. Da sich der Gesamtumschlag der Seiden- und Bandweberei aber von 65 639 990 Mk. im Jahre 1913 auf 82 976 711 Mk. im Jahre 1925 steigerte, so ist es für uns wie für die breite Öffentlichkeit von großem Interesse, einmal nachzuweisen, weshalb diese Verteuerung eingetreten ist. Beachtet man dabei selbstverständlich auch werden, daß der Naturseidenverbrauch — Naturseide ist bekanntlich teurer als Kunstseide — von 343 459 auf 253 214 Kilogramm sank, während der Kunstseidenverbrauch von 224 838 auf 590 923 Kilogramm im Jahre 1925 stieg.

Wenn wir die Rohstoffpreise vom Jahre 1913 und 1925 zugrunde legen, dann kommen wir zu dem Ergebnis, daß sich der Verbrauch an Rohstoffen im Jahre 1913 auf 25 128 263 Mk. bezifferte und im Jahre 1925 auf 27 508 644 Mk. Nehmen wir diese Rohstoffpreise plus Arbeitslöhne plus Ausrüstungslöhne, so kommen wir in beiden Jahren zu folgenden Zahlen:

|                    | 1913       | 1925       |
|--------------------|------------|------------|
|                    | Mk.        | Mk.        |
| Rohstoffe          | 23 128 263 | 27 508 644 |
| Löhne und Gehälter | 9 732 779  | 16 935 396 |
| Ausrüstungslöhne   | 6 572 217  | 8 210 353  |
|                    | 44 433 259 | 52 705 393 |

Es bleibt somit ein Bruttoüberschuss für

|                | 1913           | 1925       |
|----------------|----------------|------------|
|                | Mk.            | Mk.        |
| Gesamtumschlag | 65 639 990     | 82 976 711 |
|                | 44 433 259     | 52 705 393 |
|                | von 21 206 731 | 30 271 318 |

Während also der Lohn der Arbeiter im Jahre 1925 nur auf 104 Proz. desjenigen von 1913 stieg, steigerte sich der Bruttogewinn der genannten Industrie gegenüber 1913 auf 144 Proz., obwohl nur drei Viertel der Beschäftigten von 1913 im Betriebe waren.

Das im vorstehenden über die Seidenindustrie Gesagte trifft in noch höherem Maße für die Gesamtindustrie zu. In der Gesamtindustrie ist die Verschlebung der Qualität der Rohstoffe eine noch größere als in der Seidenindustrie.

Die Zahl der Beschäftigten für 1913 wurde dem Handelskammerbericht mit 4234 und für 1925 mit 1937 angegeben. Hieron sind 1925 235 Kunstseiden. Die Löhne und Gehälter betragen 1913 3 289 016 Mk., d. h. pro Beschäftigten und Jahr 775 Mk., im Jahre 1925 betrug die Lohnsumme für 1637 Arbeiter 2 721 612 Mk. oder pro Arbeiter und Jahr 1700 Mk. 336 Angestellte erhielten insgesamt 1 175 415 Mk. an Gehältern oder pro Angestellten 3510 Mk. Die Angehörigen betragen 17 Proz. der Gesamtbeschäftigten. Sie erhalten 30 Proz. der Lohnsumme. Die Gesamtindustrie verbrauchte:

|                    | 1913       | 1925       |
|--------------------|------------|------------|
|                    | Mk.        | Mk.        |
| Rohstoffe          | 9 219 749  | 6 795 532  |
| Löhne und Gehälter | 3 159 016  | 3 900 027  |
| Ausrüstungslöhne   | 4 297 573  | 3 564 344  |
|                    | 16 676 338 | 14 259 903 |

Zu bemerken ist hierbei, daß die Steigerung des Arbeitslohnes pro Arbeiter und Jahr von 735 auf 1700 Mk., d. h. auf 231 Proz. des Friedenslohnes, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Man wird der Lohnsumme wahrscheinlich allerhand andere Dinge, Taxileme, Direktorengehälter und wer weiß was noch, aufgedeckt haben, um sie möglichst hoch erscheinen zu lassen. Schon die einfache tarifmäßige Errechnung zeigt, daß diese Ziffer nicht stimmen kann. Aber abgesehen davon, die Auswirkung, auch wenn man diese Lohnzahlen zugrunde legt, ist eine ganz andere, als wie sie Herr Dr. Koglan vorgeben möchte.

Wir sehen also, daß bei 50 Proz. des mittelmäßigen Umschlages der Bruttogewinn nach Abzug der wesentlichen Unkostenfaktoren 97 Proz. von 1913 beträgt. Für die Färberei ergibt sich daselbe Bild. Wir wollen es heute bei diesen Summen bewenden lassen; aus ihnen geht erstmalig hervor, daß das Geschrei der Unternehmer und deren Syndikate, daß an den hohen Warenpreisen die hohen Löhne schuld seien, unwahr ist, und nur zu dem Zweck erhoben wird, um die Deffinitivität über die tatsächlichen Verhältnisse zu täuschen. Der Syndikus Herr Dr. Koglan, mit dem wir uns schon wiederholt beschäftigt haben, mag bei der Veröffentlichung seines Artikels im Februarheft der „Seide“ noch die Absicht gehabt haben, den Forderungen der Arbeiter auf höhere Löhne entgegenzuarbeiten. Aber auch bei einem derart „eblen“ Unterfangen dürfte man erwarten, daß ein gebildeter Mann bei der Wahrheit bleibt, daß er nicht verliert, in grober Weise die Deffinitivität irrezuführen. Am meisten ist zu bedauern, daß der Syndikus Dr. Koglan nicht allein auf weiter Flur steht, sondern daß auch eine Reihe anderer Unternehmenssyndikate ihre wichtigste Aufgabe darin erblicken, die Deffinitivität über tatsächliche Verhältnisse zu täuschen, zumal wenn dies im Interesse des Profits liegt. Es ist ferner bedauerlich, daß den Ausführungen dieser Syndikate bis zu den höchsten Regierungsspitzen hin Beachtung geschenkt und Bedeutung beigegeben wird. Man hat eben in den hohen Regierungskreisen immer die Auffassung, wenn ein gut erzogener, akademisch gebildeter Mann etwas sagt, dann ist diesem mehr Glauben beizumessen, als wenn ein simpler Arbeiter vielleicht in etwas ungeschickteren Worten bestimmte Ausführungen macht. Dabei ist die gute Erziehung und die vorzügliche akademische Bildung leider nicht gleichzeitig ein Maßstab für die Wahrheitsliebe.

### Aus der Textilindustrie.

#### Drohende Aussperrung in der Aachener Tuchindustrie.

Die Textilarbeiter in Aachen reichte Anfang Oktober eine Forderung auf Lohnsteigerung an den Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Aachen ein. Nach dieser Forderung sollten die Zeitlöhne für Männer in der Spitze von 52 1/2 auf 60 Pf. erhöht werden. Die Zeitlöhne für Frauen sollten in der Spitze auf 42 Pf. festgesetzt werden. Die Lohnsätze der übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen sollten dementsprechend erhöht werden. Die Löhne der Frauen und der Jüngerlichen waren bisher standardmäßig niedrig (der Lohn einer über 25 Jahre alten Hilfsarbeiterin beträgt 26 Pf.).

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes lehnte am 28. Oktober jede Lohnsteigerung ab, ohne auch nur dem berechtigten Wunsch der Gewerkschaften auf Verhandlungen Rechnung zu tragen, obwohl letzteres einem Verbandsvertreter vom Syndikus des Arbeitgeberverbandes zugesagt worden war. Daraufhin reichten am 29. Oktober die Belegschaften der Firmen Josef Königberger (Weberei und Appretur) und Rah u. Langstätt (Tuchfabrik Neuwert) die Kündigung ein. Hierauf haben die Unternehmer am 3. November die Kündigung sämtlicher Textilarbeiter und -arbeiterinnen Aachens ausgesprochen. Die Kündigungsfrist beträgt 14 Tage. Sollten die Arbeitgeber bis zum Ablauf der Kündigung in ihrem Starrsinn verharren, werden die rund 12 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen Aachens ihr Ziel durch Kampf zu erreichen suchen.

#### Baumwoll-Verbrauch.

Die Oktobernummer der Veröffentlichung der „Internationalen Baumwollfabrikanten-Assoziation“ teilt einige äußerst interessante Ziffern mit, welche sich auf Baumwolle beziehen. Es scheint, daß schätzungsweise der gesamte Weltverbrauch an Baumwolle für das mit Ende Juli abgelaufene Jahr 24 681 000 betrug gegen 23 294 000 Ballen in den vorangegangenen zwölf Monaten und 23 000 000 Ballen im Jahre 1913. Von dieser Gesamtziffer für 1925/26 waren 13 730 000 amerikanischer Herkunft, 5 572 000 ostindischer, 921 000 ägyptischer Herkunft und 4 458 000 stammten aus verschiedenen (anderen) Ländern. Im vorangegangenen Jahre verteilte sich der Gesamtverbrauch wie folgt: 13 256 000 Ballen amerikanischer, 5 521 000 ostindischer, 970 000 ägyptischer und 3 547 000 Ballen Baumwolle verschiedener Herkunft, während im Jahre 1913 der Verbrauch von amerikanischer Baumwolle 14 630 000 Ballen, von ägyptischer 3 977 000 Ballen, von ostindischer Baumwolle 946 000 Ballen betrug, während 3 447 000 Ballen aus verschiedenen Ländern stammten.

Die Gesamtziffer von 2 157 394 Ballen verschiedener Herkunft enthielt 50 335 Ballen peruanischer Baumwolle, 453 201 brasilianischer, 550 180 Ballen chinesischer, 14 240 türkischer, 10 407 Ballen vom Sudan, 67 869 Ballen aus Ostafrika, 21 318 Ballen aus Westafrika, 103 499 Ballen aus Mexiko und 854 976 aus anderen Ländern, worin die 717 057 Ballen russischer und 102 917 Ballen persischer Baumwolle eingeschlossen sind.

Der Total-Weltverbrauch von Baumwolle für das mit 31. Juli 1926 abschließende Baumwolljahr stellt sich wie folgt:

| Amerikanische Baumwolle:  |   |
|---|---|
| Europa  | 6 287 000 Ball. gegen 6 353 000 Ball. am 31. Juli 1925  |
| Asien   | 1 012 000 „ „ 772 000 „ „                               |
| Amerika (Nord und Süd)  | 6 381 000 „ „ 6 063 000 „ „                             |
| Bersch. Länder  | 50 000 „ „ 68 000 „ „                                   |
|   | 13 730 000 Ball. 13 356 000 Ball.                       |
| Europa verbrauchte weniger, während Asien und Amerika bedeutende Zunahmen im Konsum amerikanischer Baumwolle zeigten. |   |
| Ostindische Baumwolle:  |   |
| Europa  | 1 231 000 Ball. gegen 1 291 000 Ball. am 31. Juli 1925  |
| Asien   | 4 273 000 „ „ 4 165 000 „ „                             |
| Amerika   | 30 000 „ „ 32 000 „ „                                   |
| Bersch. Länder  | 33 000 „ „ 333 000 „ „                                  |
|   | 5 572 000 Ball. 5 521 000 Ball.                         |
| Ägyptische Baumwolle:   |   |
| Europa  | 725 000 Ball. gegen 781 000 Ball. am 31. Juli 1925      |
| Asien   | 42 000 „ „ 49 000 „ „                                   |
| Amerika   | 141 000 „ „ 129 000 „ „                                 |
| Bersch. Länder  | 13 000 „ „ 11 000 „ „                                   |
|   | 921 000 Ball. 970 000 Ball.                             |
| Diverse Baumwolle:  |   |
| Europa  | 1 959 000 Ball. gegen 1 773 000 Ball. am 31. Juli 1925  |
| Asien   | 1 305 000 „ „ 1 523 000 „ „                             |
| Amerika   | 1 058 000 „ „ 790 000 „ „                               |
| Bersch. Länder  | 103 000 „ „ 61 000 „ „                                  |
|   | 4 458 000 Ball. 3 547 000 Ball.                         |
| Der Weltverbrauch aller Sorten Baumwolle für das Jahr, das am 31. Juli 1926 endete, war:                              |   |
| Europa  | 10 232 000 Ball. gegen 9 593 000 Ball. am 31. Juli 1925 |
| Asien   | 6 535 000 „ „ 6 509 000 „ „                             |
| Amerika   | 7 610 000 „ „ 7 014 000 „ „                             |
| Bersch. Länder  | 204 000 „ „ 173 000 „ „                                 |
|   | 24 681 000 Ball. 23 294 000 Ball.                       |

#### Kurzarbeit in der Baumwollindustrie.

Der „Manchester Guardian“ hat die folgende zusammenfassende Aufstellung über die Kurzarbeit gemacht:

Das Ausmaß der gemeldeten Kurzarbeit entspricht der folgenden Stilllegung der Gesamtzahl von Spindeln, für die statistische Daten eingelaufen sind, und mag als das Ausmaß der Stilllegung in der gesamten Industrie angesehen werden.

Anzahl der 48-Stunden-Wochen, während denen die Gesamtzahl der Spindeln, für die Statistiken zu erhalten waren, stillgelegt sind:

|                  | 31. Juli 1926 | 31. Januar 1926 |
|------------------|---------------|-----------------|
| Großbritannien   | 5978          | 3632            |
| Deutschland      | 2790          | 1410            |
| Frankreich       | 770           | 729             |
| Italien          | 590           | 397             |
| Tschechoslowakei | 4281          | nichts          |
| Spanien          | 9041          | 9099            |
| Belgien          | 582           | 546             |
| Schweiz          | 725           | 418             |
| Polen            | 3420          | 4618            |
| Oesterreich      | 7451          | 6241            |
|                  | 31. Juli 1926 | 31. Januar 1926 |
| Holland          | 27            | nichts          |
| Schweden         | 791           | 1842            |
| Portugal         | 1549          | 87              |
| Finnland         | 188           | 89              |
| Dänemark         | 3586          | 2226            |
| Norwegen         | 8980          | 8290            |
| Japan            | 4581          | 6556            |
| Kanada           | 144           | 2242            |
| Mexiko           | 2744          | 1092            |
| China            | 8800          | 8000            |
| Brasilien        | 1899          | —               |

Man sieht, daß ein großer Unterschied in der Arbeitslosigkeit der verschiedenen, der Internationalen Vereinigung angeschlossenen Länder existiert. So ist zum Beispiel die Arbeitslosigkeit in Großbritannien zehnmal so groß als in Italien gewesen, rund achtmal so groß als in Frankreich und mehr als zehnmal so groß als in Belgien. Aber selbst Großbritannien hat offensichtlich weniger Arbeitslosigkeit als Oesterreich, dessen Arbeitslosenziffern wirklich ganz außerordentlich sind. Oesterreich, Großbritannien, Tschechoslowakei, Polen und Deutschland scheinen mehr gelitten zu haben als die übrigen Länder, deren Organisationen der Internationale angeschlossene sind.

#### Wolle.

Nach den Statistiken des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom hat die Wolleinfuhr in den wichtigsten Verarbeitungsändern der Erde in der letzten Saison eine wesentliche Zunahme erfahren. Sie betrug etwa 22 Proz. Am stärksten war die Importsteigerung in Frankreich von 1,7 auf 2,9 Mill. Doppelzentner. Die englische Einfuhr stieg von 2,9 auf 3,4 Mill. Doppelzentner. Deutschland hat seinen Wollimport von 0,9 auf 1,9 Mill. Doppelzentner erhöht.

#### So etwas nennt sich Kommunismus.

Die Stückfärberei Kurt Flehmig in Weida hat vor kurzem ihr 25jähriges Bestehen festlich begangen. Der Betriebsrat dieser Firma besteht aus Anhängern der kommunistischen Partei, unter dessen Mitwirkung das 25jährige Bestehen der Firma aufgezogen worden ist.

Die kommunistische Presse berichtete darüber selbst folgendes: „Die Toreinfahrt zum Fabrikgrundstück sowie alle Eingänge zum Kontor usw. waren des Nachts von Arbeitern mit Girlanden und einer daran befindlichen 25 geschmückt worden. Des Nachts schlichen sie sich heran, damit sie ja nicht der Unternehmer in ihrer Arbeit stören sollte. Vormittags 1/2 9 Uhr sah man etwa ein halbes Duzend Arbeiter mit Stehtragen sich in den Neubau hereinbewegen. Der Geschäftsjubiläum wurde beglückwünscht; die Angestellten der Firma überreichten dem Chef ein großes Bild mit der alten und neuen Fabrik und in der Mitte des Bildes das Bild des Unternehmers. Die Arbeiter sammelten Geld für einen Blumentopf, den sie extra in Erfurt anfertigen ließen. Für die Arbeitererschaft überreichte der Betriebsratsvorsitzende Müller einen Lehnstuhl und einen Raucher mit Service.“

Der kommunistischen Presse ging die Geschichte ja auch über die Duzend; sie sagte in ihrer Kritik: „Arbeiter der Firma Flehmig, mit dieser Liebesblende dem Unternehmer gegenüber begehrt er auch auf einen Weg, der auch weit abwärts führt von eurer Klasse.“

Die kommunistische Zeitung vergißt nur hinzuzufügen, daß eine derartige Liebesblende nur dort möglich ist, wo die Belegschaft einen kommunistischen Betriebsrat gewählt hat. Von der Belegschaft bei Flehmig gehören kaum 25 Prozent dem Deutschen Textilarbeiterverband an.

### Wege zu wirtschaftlichem Erfolg.

Am 1. November hatte der Zuschauer für wirtschaftliche Fertigung zu einem Filmvortrag mit obigen Titel in der „Wambra“ eingeladen. Professor Lu m u n d hielt den einleitenden Vortrag, in welchem noch einmal kurz das Ziel des W.F.F. dargestellt sowie ein kurzer Ueberblick über das im Film behandelte Gebiet gegeben wurde.

Die Bilder redeten eine eindringliche Sprache und zeigten, wieviel Zeit und Kraft in den Betrieben allein durch zweckmäßige Ordnung und gepart werden kann. Wie unnötig wirtschaftet man noch beim Heben und Weiterleiten. Beim Transport wird nach dem neuen Rationalisierungsvorschlägen das Umkippen von Arbeitsstücken und Material unillich vermieden, sondern alles wird von vornherein so aufgeschichtet, daß es vermittels mechanischer Kraft aufgenommen werden kann. — Die kleinen bekannten Bastkisten mit den winzigen Rädern, die den Lastentransport auf halbrichtigem Pfadler so mühsam gestalten, können durch andere mit großen Rädern ersetzt werden; der Transport kostet jetzt die halbe Mühle. — Eine Fülle von anderen Wagenkonstruktionen bewies immer wieder, daß ein rationelles Förderwesen dazu beitragen kann, die Arbeit im Betriebe reibungsloser zu gestalten. Und auf welcher mannigfaltige Art und Weise kann unser alter Bekannter, der Elektrotarren, verwendet werden! Sein Bruder, der Einachs-Schlepper, verdrängt Eisenbahnwaggons, wenn sie umrangiert werden sollen, so leicht und sicher, als ob es Kinderwagen wären! Der Textilindustrie kann man besonders wünschen, daß sie sich diese technischen Errungenschaften zunutze macht. Was dem imaginären Herrn Rasche im Film an den Kopf geworfen wurde: „Dann stimmt etwas in Ihrem Betriebe nicht!“ gilt für — ach so viele Textilbetriebe, von der kleinen Quetsche angefangen bis zur Riesenfabrik. Vielleicht fällt ein Faktor noch zu sehr ins Gewicht: Menschenerkraft ist ja heute so billig, und auch die kleinsten Neuanstellungen kosten zu viel Geld — (Das ist die Meinung der Betriebsleiter). Ob das aber ewig so weitergehen kann? Wenn man heute technische und organisatorische Verbesserungen zu lange unterläßt, dann holt man am Ende die besser eingerichteten Betriebe nicht mehr ein, und der Knalleffekt ist folgender: „Alle Räder stehen still.“ Aber dieses Mal nicht durch den starken Arm des Profektariers, sondern durch die Einflüchtigkeit des Unternehmers.

Zuletzt felt dem Berichterstatter noch erlaubt, kurz eine unmaßgebliche Privatmeinung zu dem Thema Rationalisierung, wie sie von der Mehrzahl der Unternehmer aufgefaßt wird, zu äußern. So oft wir von weiteren Fortschritten der Technik laßen oder hören oder auch mit eigenen Augen wahrnehmen konnten, überfällt uns zum Schluß, nachdem wir uns immer von unserem Staunen über das Neue erfüllt hatten eine melancholische Stimmung. Es kommt uns allemal jene gewisse Stelle aus Margens „Kapital“ in den

Sinn, in welcher dieser geniale Kritiker der kapitalistischen Produktionsweise den John Stuart Mill zitiert, der einmal einen nachdenklichen Augenblick gehabt hatte: „Es ist fraglich, ob alle bisher gemachten mechanischen Erfindungen die Tagesmühe irgendeines menschlichen Wesens erleichtert haben.“

Was damals galt, ist auch heute noch in Kraft, nämlich das Bestreben, die Fortschritte der Technik nicht der Allgemeinheit, insbesondere auch der Arbeiterklasse zugute kommen lassen, sondern sie einzig und allein für das Privatinteresse der Produktionsmittelbesitzer auszunutzen.

Was ergibt sich daraus, daß die Rationalisierung nicht nur eine technische Seite, sondern auch eine soziale Seite hat. Die eine ist so wichtig wie die andere: Aber der Gedanke an die soziale Seite ist dem Unternehmer unangenehm.

Bericht vom Reichskongress der Textilarbeiterinnen in Gera.

(Schluß)

Der Kollege Schrader in Berlin referiert dann über: „Die Textilarbeiterin in ihrer Tätigkeit als Vertrauensperson des Verbandes und als Betriebsrätin.“ Er führt aus: In vielen Kreisen herrscht heute immer noch die Auffassung, daß die Arbeiterin im allgemeinen gesehen wie die gleiche Befähigung besitze, ihre Rechte wahrzunehmen wie die Männer.

Hoffnung hegen, daß auch in dieser Beziehung die Zeit vieles bessern wird. Den besten Beweis hierfür bringt ja diese Tagung. Die Referate der Frauen, die aus unseren eigenen Reihen hervorgerufen sind, beweisen am besten, daß eine Führerorganisation heranwächst, die befähigt ist, auch die Geschäfte ihrer Organisation selbst zu leiten.

Ueber die geschichtliche Bedeutung des Kampfes der Frau um politische und wirtschaftliche Gleichstellung mit dem Mann referierte die Genossin Gertrud Hanna, Sekretärin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin. Die Beteiligung der Frau am öffentlichen Leben sei zur Selbstverständlichkeit geworden.

Woh, du bist frei — frei werden niemals warst! \* FRAUENTEIL \* weite den Horizont dir, daß du offener bist, wie leicht dich schwingt dein Flug ins neue Jahrzehnt!

Zur Frage der Doppelverdiener.

In letzter Zeit ist wieder einmal die Frage der sogenannten Doppelverdiener scharf in den Vordergrund getreten. Der Reichsarbeitsminister selbst war es, welcher einen diesbezüglichen Brief an die Vereinigung der Arbeitgeberverbände richtete.

Unter anderem wird darin geschrieben: „Wiederholt und von den verschiedensten Seiten ist in letzter Zeit der Wunsch an mich herangetragen worden, durch gesetzliche Maßnahmen diesem Zustand ein Ende zu bereiten.“

Ein bequemer Ausweg, der für das Reichsarbeitsministerium noch den Vorzug hat, die Aufmerksamkeit von entscheidenden Punkten abzulenken.

Es ist wohl richtig, daß diese Frage schon im Jahre 1928 eine Rolle spielte. Damals hatte der Deutsche Städtebund den Erlass eines Gesetzes zur Entlastung der sogenannten Doppelverdiener angeregt.

Die Forderungen der Gewerkschaften beweisen das Gegenteil. Sie gehen auf den Kern der ganzen Sache ein und verzichten darauf, durch inhaltslose Schlagworte das eigentliche Problem zu verwirren.

Wenn man auf Grund der Bestimmungen der Demobilisierungsverordnungen die Frauen ebenfalls als „Doppelverdiener“ betrachtet, und dieselben von ihrem Arbeitsplatz zu verdrängen sucht, so ist dies ein schwerer Vorstoß gegen die Gleichberechtigung der Frauen.

Es ist erwiesen, daß der größte Teil des Volkseinkommens aus der Arbeitskraft der Frau stammt. Daraus kann man am besten ersehen, welche ungeheure Bedeutung der Frau im Wirtschaftsleben zukommt, und daß die Frau aus dem Erwerbsprozeß, besonders aus der Textilindustrie, nicht entfernt werden kann.

Alle Versuche, durch Einstellungsverbot den sogenannten Doppelverdiener die Erwerbsmöglichkeit zu nehmen, führen in die Irre. Es ist auch nicht möglich, in einem Gesetz genau zu umschreiben, wer eigentlich als Doppelverdiener zu betrachten ist.

„Als „Doppelverdiener“ sind insbesondere Personen anzusehen, die sich im Genuß einer auskömmlichen Pension oder Rente befinden und trotzdem einer bezahlten Beschäftigung nachgehen, sowie andere Personen, die an sich nicht auf Erwerb angewiesen sind.“

Was ist eine auskömmliche Pension oder Rente, wann ist man nicht auf Erwerb angewiesen?

Das Reichsarbeitsministerium umgeht es geschickt, darauf einzugehen, obwohl doch eine genaue Auslegung darüber notwendig wäre, was das Reichsarbeitsministerium unter auskömmlicher Pension oder Rente versteht.

Will man die Rentempfänger aus dem Erwerbsprozeß ausschalten, so muß auch dafür gesorgt werden, die Renten so auszubauen, daß sie als auskömmlich bezeichnet werden können.

Eine unserer vornehmsten Aufgaben muß es deshalb sein, den Ausbau der sozialen Gesetzgebung zu verlangen. Wir müssen uns verpflichten fühlen, mit dafür einzutreten, daß endlich diesen berechtigten Forderungen der Gewerkschaften von seiten der Regierung die genügende Beachtung geschenkt wird und wirklich auskömmliche Renten gezahlt werden.

Vor allen Dingen müssen aber die Arbeiterinnen gegen die Bestrebungen, die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit der Frauen in irgendeiner Weise zu beschränken, auf das entschiedenste ankämpfen. Derartige Maßnahmen bedeuten eine Beseitigung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Frau.

Kolleginnen, die Organisation ist es, welche für die reiflose Erfüllung dieser Forderung eintritt. Leider stehen noch sehr viele Frauen absichtslos abseits stehende Arbeiterin der Organisation zuzuführen. Immer wieder muß es jeder einzelnen vor Augen geführt werden, daß Mächte am Werk sind, die Rechte der Frauen zu untergraben. Jede Arbeiterin muß sich verpflichtet fühlen, mit in die Reihen dieser zu treten, die für ihre Freiheit, für die reiflose Anerkennung ihrer Gleichberechtigung kämpfen.

191 000 auf die Textilindustrie. Die Bedeutung der Frau im Erwerbsleben sei bekannt und bei den anderen Tagesordnungspunkten genügend gewürdigt worden. Es habe aber sehr lange gedauert, ehe man sich mit der Gleichberechtigung der Frau zu beschäftigen anfing.

Es wird darauf in die Aussprache eingetreten, an welcher sich die Kol. Fießer-Pöschel, Scholz-Eberbach, Rößmann-Reuhaus, Hornig-Först, Borgold-Leipzig, Jahn-Glauchau, Jähnen-Spremburg beteiligten.

Der Reichskongress der Textilarbeiterinnen Deutschlands entscheidet der organisierten Textilarbeiterin vor allem den Textilarbeiterinnen seinen Gruß. Er beklugt die weibliche Kollegenschaft Geras und der umliegenden Städte zu dem gewaltigen Aufmarsch der zehntausend-Streiterinnen aus Anlaß der Kundgebung in den Straßen und auf dem Marktplatz der Stadt Gera am Montag nachmittags.

Der Kongress fordert die Textilarbeiterinnen aller Textilplätze Deutschlands auf, folgend dem grandiosen Beispiel der Arbeiterin Geras, in gleicher Weise den Kampf aufzunehmen, wichtig und stark, um das Recht der Frau auf Schutz in ihrer Eigenschaft als Arbeiterin durch die Gesetzgebung, vor allem um Schutz in den durch das Geschlecht der Frau bedingten Perioden der Menstruation, der Schwangerschaft, des Geburtsaktes und der Mutterschaft.

Der Kongress spricht aus, daß das eingehendste Studium aller mit der Erwerbsarbeit der Frauen und Mädchen verbundenen Schädigungen des Leibes und der Seele und die eingehendste Analyse der einzelnen Arbeitsmanipulationen, sowie deren durchdringendste Betrachtung in Hinsicht der Rückwirkungen auf Körper, Geist, Seele und Gemüt der Arbeiterin eine der wichtigsten Aufgaben wissenschaftlicher Forschungsarbeit ist.

Der Kongress begrüßt die Anerkennung, welche die Aktion des Deutschen Textilarbeiterverbandes auch in wissenschaftlichen Kreisen gefunden hat, insbesondere die vom Professor Thies in Dresden festgestellte Tatsache, daß die Aktion zu einer Spezialität auf dem Gebiete der Frauenkunde, nämlich der Gewerbebegynäologie, geführt hat.

Der Kongress fordert für die Arbeiterin im Interesse einer gesunden Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes, im Interesse seiner Textilindustrie, seiner gesamten Volkswirtschaft und im Interesse der heranwachsenden sowie der künftigen Generation:

Festlegung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen auf ein möglichst niedriges Maß, höchstens auf acht Stunden pro Tag.

Gleicher Lohn für gleiche Leistung.

Gewährung ausreichender bezahlter Ferien für die weibliche Jugend und Verlängerung der bestehenden Feriendauer für die Arbeiterinnen im allgemeinen, sowie gesetzliche Festlegung derselben.

Des weiteren macht sich der Kongress die von der Versammlung der schwangeren Textilarbeiterinnen Grimmlitzhaus im Jahre 1924 aufgestellten Forderungen zu eigen.

Mit Worten des Dankes an die örtliche Filialeleitung und besonders an den Kollegen Christian Schmidt, mit Worten des Dankes an die Referenten, die Gäste und an die Delegierten: wird der Kongress nach Ablingen des Liedes: „Wann wir schreiten“ von Claudius geschlossen.

Aus Frankenberg in Sachsen wird uns zu dem Bericht über den Reichskongress der Textilarbeiterinnen in Gera noch mitgeteilt, daß die Kollegin aus Frankenberg, die in Gera auf dem Kongress redete, nicht Frisch sondern Büsch heißt.

Im weiteren wird mitgeteilt, daß diese Verbandskollegin nicht die geeignete Person gewesen sei, solche Ausführungen zu machen, die das Ansehen der Filiale Frankenberg herabzusetzen geeignet sind. Es wird uns weiter über ihre gewerkschaftliche Tätigkeit noch mitgeteilt, daß sie noch nicht 20 Jahre alt ist, 40 Pf. Wochenbeitrag gezahlt und bisher in der Organisation nicht bekannt war. Sie wurde aber als Delegierte zum Reichskongress von den kommunikativen Mitgliedern vorgeschlagen und durchgeführt.

Berichtigung.

In der in Nr. 39 unseres Blattes veröffentlichten Zeichnung war u. a. die Firma Süddeutsche Baumwollindustrie Ruchen aufgeführt. Die Firma macht uns jetzt darauf aufmerksam, daß Herr Generaldirektor a. D. Adolf Waibel lediglich als Vertreter des Aktienbesitzes der Familie Waibel ihrem Aufsichtsrat angehört.

Wenn wir in der Zeichnung durch den durchstochenen Strich eine Minderbeteiligung des Blumenstein-Konzerns an der Süddeutschen Baumwollindustrie Ruchen zum Ausdruck bringen, so geschieht das aus dem Grunde, weil in der „Textilwelt“ Nr. 35 vom 29. August 1925 in einem Aufsatz: „Der Blumenstein-Konzern“ folgende Ausführungen gemacht worden sind:

„Welche Herren sind nun Vertreter des Blumenstein-Konzerns? Ausgesprochene Vertreter sind außer den Brüdern Blumenstein Rechtsanwalt Karl Friedländer, J. Arnold Elberh, August Weber, Adolf Waibel, Giovanni Tagliani und Georg W. Meyer. . . Adolf Waibel und Giovanni Tagliani erscheinen als Vertreter des Blumenstein-Konzerns unter anderem dadurch, daß sie beide im Aufsichtsrat der Moritz Ribbert A.-G. sitzen, über deren Aktien die Brüder Blumenstein verfügen.“

Wir stellen also nochmals fest, daß Herr Adolf Waibel, Bruder des Direktors der Süddeutschen Baumwollindustrie Ruchen, Emil Waibel, dem Aufsichtsrat dieser Firma angehört und gleichzeitig Vertreter des Blumenstein-Konzerns ist.

Eine Abgabe.

Die Kommunistische Partei versucht jetzt, die einzelnen Organisationen zu veranlassen, Vertreter für den Kongress der Werttätigen zu wählen resp. zu delegieren.

Die Kommunistische Partei versucht jetzt, die einzelnen Organisationen zu veranlassen, Vertreter für den Kongress der Werttätigen zu wählen resp. zu delegieren.

Zur das Komitee zur Arrangierung des Kongresses der Werttätigen in Annaberg (Erzgebirge).

Zur die Einladung zu einer Sitzung, in welcher ein Referat über die Bedeutung des Kongresses der Werttätigen gehalten und eventuell eine Delegation gewählt werden soll.

Erklärung.

Der Klassenkampf kann nur durch festgefügte wirtschaftliche und politische Organisationen durchgeführt werden.

Das Organ für die einzelne wirtschaftliche Organisation ist die Generalversammlung des Verbandes, für sämtliche wirtschaftlichen Organisationen der Gewerkschaftskongress, für die politische Organisation der Parteitag.

Die Unterzeichneten erblicken in dem Kongress der Werttätigen eine Ableitung vom Klassenkampf; die Indifferenten werden in den Glauben versetzt, daß durch solche wiederholten Versammlungen auch ohne Anschluß an die wirtschaftlichen und politischen Organisationen ihre Interessen wahrgenommen werden.

Aus diesen Gründen sieht der unterzeichnete Vorstand in dem Kongress der Werttätigen eine Veranstaltung, die sich gegen die alten bewährten Klassenkampforganisationen richtet; deshalb wird die Beteiligung abgelehnt.

Mit Kollegengruß

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Folgendes Unterschriften.

Die Antwort ist so gehalten, daß wir derselben nichts hinzuzufügen haben.

Gau Berlin-Brandenburg.

Bezirkskonferenz Nordostdeutschland am 23. und 24. Oktober 1926 in Brandenburg a. d. Havel.

Zeit der letzten Bezirkskonferenz vom 5. und 6. Dezember 1925 in Berlin hatte für das nordostdeutsche Tarifgebiet eine allgemeine Funktionärsauskunft nicht stattgefunden.

Alsdann nahm der Gauleiter Kollege Köhler das Wort zu seinem Gesamtbericht. In ausführlicher Weise durch reichhaltiges Zahlenmaterial unterstützt führte er aus, wie die damals schon im Dezember langsam heranziehende Wirtschaftskrise sich im Gau innerhalb des verflochtenen drei Viertel Jahres 1926 auswirkte hat.

Alsdann nahm der Gauleiter Kollege Köhler das Wort zu seinem Gesamtbericht. In ausführlicher Weise durch reichhaltiges Zahlenmaterial unterstützt führte er aus, wie die damals schon im Dezember langsam heranziehende Wirtschaftskrise sich im Gau innerhalb des verflochtenen drei Viertel Jahres 1926 auswirkte hat.

Die Diskussion über den Bericht gestaltete sich zum Teil sehr lebhaft, die im Bericht gerügten Mängel und die Forderungen nach Besserung wurden in der kommenden Zeit ausgearbeitet werden.

hingewiesen werden, daß der Gauleiter der Tatbestand richtig mitgeteilt wird. Ein Zustand, daß beispielsweise einfach geschriebe wird: Gewerbegerichtstermin Sonntag Müller heute mittag 12 Uhr - ist unerträglich.

Die Aussprache zu diesem Vortrage zeigte, daß gerade dieses Thema die Delegierten sehr gefaselt. Fast sämtliche Diskussionsredner erkannten an, daß schriftliches Material seitens des Verbandes genügend zur Verfügung gestellt wird.

Die Aussprache zu diesem Vortrage zeigte, daß gerade dieses Thema die Delegierten sehr gefaselt. Fast sämtliche Diskussionsredner erkannten an, daß schriftliches Material seitens des Verbandes genügend zur Verfügung gestellt wird.

Berichte aus Fachkreisen.

Guben. 35. Stiftungsfest, Jubilarfeier und Bannerweihe.

„Und du webst und du spinnst, Sag, o Volk, was du gewinnst!“

Dieser Sinnpruch trägt das Banner der Filiale Guben, welches am Sonnabend, den 16. Oktober, im Kaiserpark, zum 35jährigen Stiftungsfest unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Gewerkschaften und benachbarter Schwesterorganisationen geweiht wurde.

Arbeiterfeste sind niemals hohle Veranstaltungen, sondern in ihnen ruht ein tieferer Sinn und wichtiger Inhalt. Sie sind dazu da, die Einigung und Solidarität zu pflegen und zu erkennen, was die Gegenwart und die Zukunft bringt.

Im Jahre 1891 sah es in der Textilbranche in gewerkschaftlicher Beziehung recht müßig aus. Eine ganz kleine Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen fand damals den Weg zur Organisation, die an Umfang recht klein gewesen ist und wenig Einfluß auf Lohn- und Arbeitsbedingungen hatte.

Die Diskussion über den Bericht gestaltete sich zum Teil sehr lebhaft, die im Bericht gerügten Mängel und die Forderungen nach Besserung wurden in der kommenden Zeit ausgearbeitet werden.

Die Diskussion über den Bericht gestaltete sich zum Teil sehr lebhaft, die im Bericht gerügten Mängel und die Forderungen nach Besserung wurden in der kommenden Zeit ausgearbeitet werden.

Wäge diese so gut und wichtig verlaufene Feier alle diejenigen Textilarbeiter und -arbeiterinnen, welche noch abseits stehen, den Weg zur Organisation finden lassen, um auch gemeinschaftlich im Kampf Seite an Seite zu stehen, das sei unser Wunsch.

P. Brunner.

Böhsned. Am Dienstag, den 19. Oktober 1926, mußte der Deutsche Textilarbeiterverband, Ortsgruppe Böhsned, von einer angestrebten Mitgliederversammlung für immer Abschied nehmen.

Habe im Geiste Euer 25jähriges Stiftungsfest mitgefiebert, bin ich doch fast ein Vierteljahrhundert Mitglied Eures Verbandes gewesen und habe diese ganze Zeit inmitten des Kampfes der hiesigen Textilarbeiter um bessere Lebensbedingungen in Ausschüssen usw. mit aktiv beteiligt, so daß ich selbst, wie mein Mitgliedsbuch ausweist, mehrere Male gemahregelt worden bin.

Drum schließt Euch Mann für Mann, all' unsern Kampfe an und einig seid, das schwerste selbst geling, der Lühn vorwärts dringt zum Ziel uns sicher bringt die Einigkeit!

Die Textilarbeiter von Böhsned sollten sich die Kollegin Meyer in bezug auf Treue zur Organisation und Wirken innerhalb derselben immer zum Vorbild nehmen.

Literatur.

Maximus und Bohnerreform, die bekannte Schrift des Führers der deutschen Bohnerreform Dr. Adolf Damschle, entstanden aus einem Vortrage vor den Proletarierfunktionären der SPD. und des DGB. im Frühjahr 1922, ist soeben in erweiterter Neuauflage (20.-30. Tausend) erschienen.

Die Schrift, die allen Guben-, Stützungs- und Wohnungspolitikern insbesondere für die Beurteilung der heutigen Einstellung der marxistischen Parteien zur Bohnerreform von unschätzbarem Werte ist, ist zum Preise von 1 Mark durch die Buchhandlung (Textil-Praxis) zu beziehen.

Briefkasten.

Köppern. Warum haben Sie Ihren Namen nicht unter das an uns gerichtete Schreiben gesetzt? Papierkorb.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 14. Nov., ist der Beitrag für die 46. Woche fällig

Die Reichsarbeitsverwaltung hat in anerkennenswerter Weise zur Unterstützung der Arbeiterbeschäftigungen das Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“, die Zeitschrift „Arbeiterjahrbuch“.

Im Preise ganz bedeutend ermäßigt, um den Bezug der Zeitschrift weitesten Arbeiterkreisen zu ermöglichen.

Bestellungen sind bis zum 18. November d. J. an die Ortsverwaltungen zu richten, bei denen ein Probeheft zur Einsicht ausliegt.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

Die Filiale Gera teilt mit, daß die Färberei- und Appreturarbeiter Peter Bayer, Gera, Nordstr. 9, eingetreten den 17. Februar 1899, und Hermann Meißner, Gera, Kurze Str. 14, eingetreten den 23. Juli 1905 in Gera, wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus unserer Organisation ausgeschlossen worden sind.

DER BESTE FREUND - EIN GUTES BUCH

WEIHNACHTSFEST

Zum bevorstehenden WEIHNACHTSFEST empfehlen wir und schon jetzt den Kollegen zur Lieferung von: Bilder- und Märchenbüchern \* sonstiger Jugendliteratur \* Romanen \* Klassikern \* politischer Lektüre \* Werken jeglicher Art aus Wissenschaft und Technik

Zu den bekannt billigen Preisen bei portofreier Zufendung. Auf Wunsch übersenden wir gern Spezialangebote nach Angabe des besonders interessierenden Literaturgebietes. Wir empfehlen den Geschäftsführern und Funktionären der Ortsgruppen des D.T.B. sich zwecks Weihnachtsgeschenksausstellungen und sonstigen Weihnachtsempfehlungen mit uns in Verbindung zu setzen. Auswahlforderungen stellen wir gern zur Verfügung.

TEXTIL-PRAXIS, VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H. ABT.: BUCHHANDLUNG, BERLIN O34, Remeler Str. 8-9

Berlin: Karl Göblich in Berlin, Remeler Str. 8/9 - Verantwortlicher Redakteur: Guss Dreßler in Berlin. - Druck: Norddeutscher Buchverlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.